



Acht Jahrzehnte an den Tasten

Mit ihrem selbstbewussten Generalbassspiel auf Orgel und Cembalo prägte sie das Klangbild der Interpretationen von Karl Richter mit seinem Münchener Bach-Chor und -Orchester. Ihre Duo-Programme mit Maurice André Ende der 1960er Jahre waren eine Initialzündung für die heute geradezu »klassische« Paarung von Trompete und Orgel. Damals verfolgte Hedwig Bilgram aber auch längst schon eine erfolgreiche Doppelkarriere als Konzertorganistin und Münchner Hochschuldozentin und bildete mehrere Generationen inzwischen höchst renommierter Orgel- und Cembalo-Interpreten aus. Im Vorfeld ihres 85. Geburtstages trafen wir in Hedwig Bilgram eine Künstlerin, die das Musikleben weiterhin mit wachem und kritischem Interesse verfolgt – und immer noch regelmäßig in die Tasten greift.

Im Gespräch: Hedwig Bilgram

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Das Klavier stand wahrscheinlich am Anfang Ihres Musikunterrichtes. Wann haben Sie zur Orgel gefunden?

HEDWIG BILGRAM: Schon ziemlich früh, denn zwei Brüder meiner Mutter waren Orgelbauer. Mich hat die Orgel in ihrer Vielseitigkeit immer schon fasziniert. Ich bin als Kind in den Orgeln herumgekrabbelt, durfte dann bald auch die Tasten halten beim Stimmen – stinklangweilig! Mit fünf Jahren habe ich mit dem Klavier angefangen, mit zwölf, dreizehn erhielt ich dann auch Orgelunterricht in der Memminger St.-Martins-Kirche, auf einem romantischen Instrument, das Paul Ott 1938 erweitert hatte. Üben durfte ich aber nur an der kleinen zweimanualigen Orgel der angegliederten Kinderlehrkirche. Da musste immer noch jemand den Blasebalg treten. Gottseidank haben sich zwei meiner Brüder darin abgewechselt – ungern, aber sie haben's getan; mein Vater hat ihnen auch ab und an etwas spendiert.

»Als ich Karl Richter im Konzert hörte, hat mich das so fasziniert, dass ich beschloss, Hauptfach Orgel zu wählen.«

CONCERTO: Stand damit auch schon fest, dass Sie zum Orgelstudium nach München gehen würden?

BILGRAM: Keineswegs. Mein Vater war Kaufmann und meinte: »Wenn schon Kunst, dann etwas Solides!«, und deshalb habe ich nicht Kirchenmusik, sondern Schulmusik studiert. Als ich begann, 1952, waren Klavier und Geige als Instrumente verpflichtend. Als ich aber Karl Richter im Konzert hörte, der kurz vorher von Leipzig nach München gekommen war, hat mich das so fasziniert, dass ich beschloss, noch zusätzlich Hauptfach Orgel bei ihm zu wählen.

Die Schulmusik habe ich aber durchgezogen, mit dem ersten Examen 1956 und anschließend zwei Jahren Referendarzeit. Danach bin ich aber keinen Tag mehr in die Schule gegangen, denn ich hatte inzwischen schon ziemlich viele Konzerte zu spielen – und so ging es weiter. 1959 wurde für die Schulmusiker Orgel als Wahlfach eingerichtet, und ich bekam den Lehrauftrag. 1976 habe ich dann die Professur von Karl Richter übernommen und später die Cembaloklasse von Li Stadelmann – beides bis zu meiner Emeritierung 1998. Ich habe immer sehr gern unterrichtet, die Arbeit mit den jungen Leuten war einfach schön! CONCERTO: Obwohl Sie nicht Kirchenmusik studiert haben, waren Sie doch eine ganze Zeit lang auch als Kirchenmusikern tätig ...

BILGRAM: Karl Richter hatte die Stelle als Kantor an der Markuskirche hier in München, und als ich 1953 mit dem Studium bei ihm begann, sagte er nach der zweiten Orgelstunde: »Nun kommen Sie mal und machen für mich den